

## Festschrift für Professor Dr. Mathias Bernath

Das Südost-Institut München hat Professor Dr. Mathias Bernath eine Festschrift zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet. Südost-Institut München 1930-1990, Mathias Bernath zum siebenzigsten Geburtstag, München: R. Gedenburg Verlag 1990, 307 S. (=Südosteuropa-Biographisches, Ergänzungsband 2). Es ist nicht rein zufällig, daß diese Festschrift eine Bibliographie ist. Vielmehr spiegelt sich darin ein wichtiger und gewichtiger Aspekt des wissenschaftlichen Lebens des Jubilars wider. Professor Bernath's wissenschaftliche Laufbahn ist mit der seit sechs Jahrzehnten bestehenden und allzeit zentralen Forschungsrichtung dieser Art in Deutschland aufs engste verknüpft. Dreißig Jahre hat er die Geschichte des Instituts geleitet und es zu höchst internationalen Ansätzen geführt. Das Südost-Institut hat sich längst als eine notwendige und anerkannte Forschungsbasis erwiesen, die nicht nur theoretischer Natur



ist, sondern für den Staat eine semi-kulturelle und (vorpolitische) Aufgabe zu erfüllen hat. Der Inhalt dieser Festschrift beweist, daß der Jubilär den Wandel im wissenschaftlichen Selbstverständnis der Staatsforschung grundlegend mitbestimmt hat. Mit seiner Versetzung in den Ruhestand ist eine unverkennbare Etappe in der Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung am Südost-Institut ausgelassen. Es schien daher durchaus angebracht, Bilanz in Form einer bibliographischen Übersicht zu ziehen und – Forschungsgeheimnisse mit Lebensgeschichte verknüpfend – eine hervorragende wissenschaftliche Leistung zu würdigen.

Die Lebensstationen von Professor Bernath sind exemplarisch für einen süddeutschen Wissenschaftler. Als Sohn von Peter und Margaretha Bernath am 11. Oktober 1920 in Sogenbrunn geboren, verbrachte er die Kindheit in seinem Geburtsort und in Neusied. Auf Gymnasium ging er nach Ansbach. Durch den Krieg nach Deutschland verschlagen und erst verspätet zum Studium gelangt, war er bemüht, das universitäre Versäumnis nachzutun. In Berlin gehörte er zu den Studenten von Fritz Valjavec (1909-1960), dem großen Vorbild und Vorgänger, und bereits 1952 promovierte er an der Universität Mainz über „Die auswärtige Politik Nassaus 1805-1812“. Das Dissertationsthema zeigt noch ein weitab von Südosteuropa gelegenes Grundinteresse. Aber schon im nächsten Jahr vollzog sich mit der Übersiedlung nach Berlin als Forschungsstipendiat am Osteuropa-Institut der Freien Universität eine Umorientierung auf den südosteuropäischen Raum. Vermutlich haben seine Primärerfahrungen in der Banater Heimat, aber auch die Erkenntnis, daß ein erhebliches Defizit an wertvollem Wissen in der deutschsprachigen Südostforschung besteht, die ausschlaggebende

Motivation für die neue Grundrichtung seines wissenschaftlichen Interesses gegeben. Schließlich war auch ein nicht zu unterschätzendes Potential vorhanden: Sprach- und Landeskennntnisse im multilingualen Banater und siebenbürgischen Bereich sollten genutzt werden. Am Seminar für Osteuropäische Geschichte der Freien Universität Berlin hat sich Professor Bernath für die Erweiterung des Seminars um eine selbstständige „Abteilung Südosteuropa“ eingesetzt. Die Erbedauer von Valjavec hat er sowohl am Berliner Lehrstuhl als auch 1960 am Südost-Institut München wahrgenommen.

Bei den veröffentlichten Arbeiten Professor Bernath's (s. Festschrift S. 285-291) gleiten zwei Arbeitsweisen miteinander verflochten durch. Ein großzügiger wie umfassender Überblick der südosteuropäischen Geschichte und eine ins Detail dringende, quellenkundlich genau ertastbare Einzelforschung, die jedoch immer dieser Übersicht dient. Am Helmsker Südbalkan sah er seine Aufgabe im Rahmen der Regionalforschung in enger Verbindung mit der Sozial- und Politikgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. So z. B. hat er in seiner Habilitationsschrift „Habsburg und die Anfänge der rumänischen Nationalbildung. Studien E. J. Brill 1972, 250 S. (= Studien zur Geschichte Osteuropas 15) eine für die siebenbürgische Geschichte wertvolle Forschung vorgelegt, aus der deutlich wird, daß die Konzentration auf einen geographisch relativ engen Raum bei entsprechender literarischer Tiefsicht und bei aufgeschlossener, weiter und differenzierter Fragestellung auch für den größeren Raum des Habsburgerreiches von Bedeutung ist. Der südosteuropäischen Nationalbildung, der Nationalismusforschung und dem Föderalismusproblem hat Professor Bernath mehrere richtungweisende Studien auskomparativer Sicht gewidmet. In mehreren Stellungnahmen hat er das Rahmen- und Schwerpunktprogramm einer erneuerten Südosteuropa-Forschung formuliert. Seine Forderung einer gesamtgesellschaftlichen Erhellung des südöstlichen Kulturraums besetzt, daß die Aufgabe der Südost-Forschung die qualitätsvolle Erlangung der Kulturformen auf allen Lebensgebieten und die Erkennung der ihnen zugrunde liegenden Wirkungskräfte ist. Darüber hinaus soll sie sich nicht mit der Anhanddarstellung der einzelnen Gebiete begnügen, sondern nach einer globalen, völkerübergreifenden Erkenntnis streben. Als Institutsleiter hat er für die Erweiterung der im Südost-Institut vertretenen Disziplinen gewirkt, gemäß seiner Auffassung, daß die wissenschaftliche Forschung auf die interdisziplinären Fächer angewiesen ist, wenn sie der komplexen Fragestellungen gerecht werden will.

Professor Bernath ist Herausgeber von zwei für die Südosteuropa-Forschung grundlegenden Arbeitsinstrumenten: „Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas“ und „Historische Bücherkunde Südosteuropas“. In seiner sprichwörtlichen Bescheidenheit wird Professor Bernath die Zurechnung des Verdienstes für diese Werke sicher zurückweisen wollen. Natürlich ruhen sie bei ihren Unternahmern auf vielen Schultern. Aber die Quelle für die beiden Unternehmen liegt in seiner Person. J. Wolf

### Achtung, Ulmbacher!

Im Jahre 1990 sind viele Landsleute ausgesiedelt, darunter auch jene, die zu Hause im Banat langjährige Betreuung erfahren haben. Um zu vermeiden, daß weiterhin an ihre ehemalige Heimatadresse Pakete geschickt werden, ist es wichtig, die Betreuungsperson oder -organisation umgehend von der Aussiedlung zu verständigen. Sie helfen damit in helfender

Josef Kugel

## Sorge um Hatzfelder Kulturgüter

Zu Allerheiligen waren viele unserer Landsleute in Hatzfeld und besuchten den Friedhof dort. Viele der Besucher sind mit einigen Fragen bezüglich der Vorgänge in der alten Heimat an die Heimatortsgemeinschaft getreten, was mich dazu bewog, folgendes öffentlich zu diskutieren:

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Franz Ackermann und ich sind zur Zeit an der würdigen Neugestaltung der deutschen Kriegsgräber auf dem Hatzfelder Friedhof beteiligt. Die Arbeiten gehen dem Ende zu. Das gesamte Gräberfeld (die Verlustunterlagen weisen 44 Meldungen aus) wurde mit einer Betonkante (40 cm) eingefriedet und mit Erdschutt von der örtlichen Ziegelei aufgeschüttet und einplaniert. Erst im Frühjahr, wenn das Erdreich sich gefestigt hat, wird der Grassamen ausgesät und die alten bestehenden Blechkreuze durch Metallkreuze (das alles schon in Hatzfeld ist) ausgewechselt. In den neuen Kreuzen ist die Beschriftung – der Name und Vorname des Gefallenen sowie seine Geburts- und Todesdaten – eingelassen. 1991 ist noch geplant, in den Rasen eine Marmorplatte mit einem sinnvollen Spruch einzulegen.

Bereits 1987 wurden erste Versuche unternommen, die deutschen Kriegsgräber herzurichten. Damals kam von seiten der Friedhofsverwaltung ein ängstliches Ablehnen und seitens der Behörden gar ein drohendes Verbot.

Die heutige Situation sieht zum Glück anders aus. Vom Stadtpfarrer Michael Sauer sowie vom Bürgermeister liegt eine schriftliche Einwilligung vor zur Herrichtung dieser Ruhestätte. Stadtpfarrer Sauer hat an Allerheiligen die Gedenkstätte bereits eingeweiht. Bekanntlich wurden diese Soldatengräber 1945 von Horden verwüestet. In den Jahren darauf aber fanden sich immer wieder Frauen – sie hatten selbst ihre Angehörigen im Krieg verloren –, die sich um diese Gräber kümmerten.

Die neue Gedenkstätte für die Opfer des Zweiten Weltkrieges (Monate September-Oktober 1944) ist nun bald endgültig gestaltet. Dies entspricht auch den Genfer Konventionen von 1929 und 1949, Bestimmungen, die auch für Rumänien verbindlich sind.

Auch über die Ruhestätten von Banater Persönlichkeiten auf dem Hatzfelder Friedhof müßte öffentlich diskutiert werden. Die Gräber von Stefan Jäger, Peter Jung, Dr. Diel, Prof. Bartzler, Karl von Möller u. a. sind in einem trostlosen Zustand, und bei manchen sind die Grabinschriften kaum noch leserlich. Ich denke an eine Grabpflege durch den Friedhofsaufseher, und mit Hilfe der HOG Hatzfeld oder dem Banater Hilfswerk könnte man die Inschriften durch den Hatzfelder Steinmetz erneuern. Gute Ratschläge sind erwünscht. An Allerheiligen wurde die Ruhestätte von St. Jäger von Frau Nemet Weber Anna noch mit Blumen geschmückt und eine Kerze angezündet. Das hatte vorher die Schule immer gemacht.

Unser Landsmann Karl-Hans Groß hat in der Nr. 20/1990 der Banater Post mit Recht nach dem Stand der Dinge, wie die Jäger-Gedenkstätte, gefragt. Prof. Groß, Prof. Hans Bräuner, Prof. Erich Huniaru. a. waren maßgeblich an deren Errichtung und Aufbau vor 20 Jahren beteiligt. Da es um den Fortbestand oder um Auflösung der Gedenkstätte geht, wäre es wünschenswert, wenn diejenigen Personen, die gesicherte Informationen über die gegenwärtige Lage der Gedenkstätte besitzen, diese in der Banater Post bekanntmachen würden. Auch wäre eine Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk der Banater Schwaben in Sachen Hatzfelder Kulturgüter wünschenswert.

Bezüglich des Kunstraubs in der Futoker Kirche von Hatzfeld wäre noch zu berichten, daß die entwendeten Jäger-Gemälde „Herz Jesu“ und „Maria“ wieder an ihrem alten Platz sind. Noch nicht geklärt ist, wie die beschädigten Vitralien ersetzt werden können.

Meinungen und Anregungen zu den aufgeworfenen Fragen können an Anton Schenk, Glühwürmchenweg 19, 7000 Stuttgart 40, oder auch an die Landesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Schloßstr. 92, 7000 Stuttgart 1, gerichtet werden. A. Schenk

### Festmesse in Stuttgart

Wie schon seit mehreren Jahren, folgt der Kreisverband Stuttgart dem schon zur Tradition gewordenen Wunsch vieler Landsleute, alljährlich, im Oktober, ein Hochamt zu Ehren der heiligen Rosenkranzkönigin zu gestalten.

Auch in diesem Jahr fand dieses Ereignis am Sonntag, dem 21. Oktober in der Wallfahrtskirche St. Barbara zu Hofen-Stuttgart, statt. Die Messe zelebrierte unser Landsmann, Herr Pfarrer Josef Hell, und der gemischte Chor des Kreisverbandes gestaltete den musikalischen Teil. Lieder von Haydn und bekannte Marienlieder aus unserer alten Heimat sowie der Sologesang des **Ave Maria** von Schubert und des **Ave Verum** von Mozart, vorgetragen von unserer Landsmännin Frau Herta Marconi, bewirkten bei den Anwesenden das Geborgensein im Gotteshaus und die Zugehörigkeit zu einer großen Gemeinschaft.

Die vollbesetzte Kirche veranschaulichte jedem, daß schon sehr viele Banater und Donauschwaben in Stuttgart wohnen, und man spürte deutlich den Wunsch aller, diese Tradition fortzusetzen. Hier sei auch dem St.-Gerhards-Werk für das Interesse an unserer Messe sowie für die organisatorische Hilfe gedankt.

Eine besondere Anerkennung sei hier den Mitgliedern des gemischten Chors gezollt, die treu und unermüdlich zu den wöchentlichen Gesangsproben kommen. Es wäre wünschenswert und erfreulich, wenn sich noch mehrere Landsleute, ob alt oder jung, entschließen würden, unserer Kulturgruppe beizutreten.

Der Kreisvorstand Johann Georg Mojem



Die Soldatengräber an Allerheiligen 1990